

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Nr. 1.

Herborn, Freitag, den 1. Januar 1915.

13. Jahrgang.



Jahreswende!

Das war ein Jahr! Hat nur fünf Monate gezählt und seit Jahrhunderten war seinesgleichen nicht. „O Heidenblut, Heidenblut!“
Nun wird ein Jahr! Ein Bruder des Vergangenen: „O Heidenblut, Heidenblut!“
Wir stehen an des Jahres Wende, in friedlicher Heimat, gesichert von Heiden, Deutschlands Söhnen, umhüllt vom Krieg, vom Weltkrieg, den der Haß entfacht, die Lüge genährt, und den wir führen für Wahrheit und Liebe . . . gegen die Welt, um Sein und Nichtsein, für die Heimat, für das Deutschsein, . . . und darum doch zuletzt gegen die Welt, um die Welt, für die Welt . . . mit Gott.
Mitten im Erleben dieses Ungeheuren stehen wir drin, kommen aus Krieg und gehen in Krieg und sind Krieges Kinder worden. Ja, der Krieg hat uns erzogen!
Wir sind und denken heute anders als vor dem ersten August. Das kommt uns gerade heute an der Jahreswende klar zum Bewußtsein. Wenn auch beim Rückblick die eigenen Wunden, das eigene Leid, die eigene Trauer schmerzhaft und frisch unsere Seele umschatten, was für die Gegenwart und für die Zukunft des neuen Jahres an Sorgen und Wünschen, an mannhaftem Wollen und an glühender Liebe im Herzen von uns allen klagt und klingt und weht und wogt und nach Erfüllung ringt, das gilt den Brüdern, nicht dem eigenen Ich, nicht der Familie gilt es, nein, der Heimat, dem Volk und Vaterland, dem „Deutschland hoch in Ehren!“
So erzog uns der Krieg. Seit seinen ersten Tagen, da er das „Volk in Waffen“ schuf, hat er uns fähler in das Herz geschüttelt: Das Ganze gilt! und da verblich, der Not des Ganzen willig hingepflegt, die Sorge um das eigene „Selbst“ wie Mondschatten in der Morgenröte. Was keinem Frieden, noch so lang, gelungen: Befreiung von der Großmacht „Ich“, das hat des Krieges Not erzwungen. Diese Verleugnung des „Selbst“ ist nicht nur daheim in den Schützengräben, sie wohnt in Stadt und Land, in Witwenstuben und in Mutterherzen, nein, sie wohnt nicht nur hier und da, sie lebt in allen, sie ist unser Eigentum. Und des Krieges größter Segen.
Den laßt uns mitnehmen in das Jahr, das den Krieg vollenden wird. Dieser Segen macht uns stark. Und Stärke tut uns not. Denn, wenn uns auch heute der heiße Dank das Herz erhebt, daß des Krieges Grausen unsere Heimatgauen geschönt, daß Deutschlands Heiden in schimmernder Wehr mit ihren Leibern eine Wagenburg um uns schlugen, undurchdringlich wie Stahl, — noch ist der Sieg nicht unser, noch flammt der Weltbrand, lobet ungelöscht, noch raßt das Ringen, noch schneidet der Schmetter, der bleiche! Da brauchen wir Stärke, da brauchen wir Kraft; denn WJH wollen siegen!! Und uns bricht keiner den Mut, zermürbt keiner den Willen! Durch! solange wir bereit sind zur Selbstverleugnung, zum Opfer; solange wir uns beugen unter die Hand Gottes, die uns half, über uns hinauszuwachen, stehen wir ungebeugt gegen die Welt, frei, weil fromm. „Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten! Und stehen,

mögt stehen uns fernerhin bei!“ Das ist unser Glaube, der uns bitten heißt: „Herr segne uns und behüte uns! . . . und gib uns Frieden!“ Das ist unsere Hoffnung! . . . So schreiten wir ins neue Jahr.
Unsern Gang und den Schritt der Geschichte aber überflügelt die Sehnsucht, der unserer Hoffnung den Inhalt gibt: „Friede!“ Und unsere Seele lebt schon in den Bildern, die er in deutschen Landen soll erblühen lassen und wärmt sich in der Sonne einheitsfrohen Glücks, die dann, Erfüllung spendend, gleich für Menschenalter das ganze deutsche Volk durchströmen soll.
Und doch ist bis dahin noch ein weiterer Schritt. Der Schritt wird getan; ohne Zweifel. Die Frage aber ist, ob wir dann der Geschichte schritthalten können? Wir dürfen nicht vergessen, daß jenes Opfer des eigenen „Selbst“, das uns die Bürgschaft ist für Sieg und Friedensglück, uns von der Not erst abgerungen wurde. Wird noch die Selbstverleugnung bleiben, wenn die Not vorbei? Sie muß es, muß es! Sonst wird der Friede eine grinsende Satire auf unserer Herzen jäh erlöschten Opfermut. Wenn mit dem Schall der Friedensglocken, entlastet von der Not, der alte Geist noch einmal wiederkehrt . . . dann wehe! dann floß Deutschlands Blut umsonst!
Neu werden muß der Geist, neu unsere deutschen Herzen! Kriegsgeläutert! Was uns die Not gelehrt, das ist's allein, das uns den Frieden glücklich machen kann: Das Freiwerden vom „Ich!“ „Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg!“ Denn der bringt zugleich den andern das Glück, den Brüdern, die an unserer Seite gelitten und gekämpft. Seht diese Lösung um in Taten, dann bleiben wir ein einzig Volk von Brüdern, dann kann man erst am neuen Wesen — genesen.
Was wir damit von uns fordern, ist Pflicht; so gehen wir zugleich ins neue Jahr unter heiliger Verantwortung.
„Einander for!“ von „Ich“ in notzwingendes, sondern bewußtes, freies, freier kühler Tot. Nur wenn die Lösung: „Los von uns selbst!“ beendigt wird, wird in unsern deutschen Herzen, kann ein Friede wandeln auf deutschen Fluren, wert, solcher Opfer, heilig großer! Dann blüht uns gottlicher Friede!
Und um den ringe unser Volk! Und bete um ihn in des neuen Jahres jungen heiligen Stunden: „Gib uns Deinen Frieden!“
Dann grüß dich Gott, du neues Vaterland!
W. Schreiner.

Neujahrsefahrungen 1915.

Am Jahresende stellt man gern Betrachtungen an und überblickt das Ergebnis des im verfloffenen Jahre Geschehenen. Wir haben diesmal, vom vorigen Jahre an betrachtet, eine Spanne Zeit hinter uns, die in der Zeitgeschichte wohl kaum ihresgleichen findet. Als schelmisches Friedensjahr zog 1914 herauf. Aber sein Ende entwickelte sich so, daß man es das furchtbarste Kriegsjahr der Weltgeschichte nennen kann. Wir sind mitten in einen Krieg hineingerissen, wie man ihn noch nie gesehen hat. 44 Jahre lang hat das neue Deutsche Reich und sein Kaiser an der Spitze danach gestrebt, der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. Das Reich ist dabei groß und stark geworden. Aber gerade das hat den Reiz der Welt hervorgerufen, die dann aufstand, um es vernichten zu wollen.
Der Jahresbeginn sah uns inmitten der Zobernwirren. Es schien so, als ob alle guten Geister das deutsche Volk verlassen hätten, indem es dem Auslande die Schwäche seiner alten Zerrissenheit zeigte. Wie es sich jedoch herausstellte, war das nur eine äußere Erscheinung, die mit dem eigentlichen Wesen des Volkes nichts zu tun hatte. Es ist vielleicht das erfreulichste Ergebnis dieses Jahres, daß wir leben konnten, wie gerade der Stamm des deutschen Volkes, der uns durch lange Fremdherrschaft am entfremdetsten schien, doch in seines Herzens Innern ferndeutsch geblieben ist. Es bedurfte nur des Krieges und einiger Tage Herrschaft des Volkes, das sich als den Retter und Befreier der Reichsländer aufspielte, um diesen zu zeigen, wie wesenfern ihm eigentlich das Land ist, das sie in seine Arme zu nehmen gewillt war.
Eine Welt von Feinden ist im vergangenen Jahre dem Deutschen Reiche entstanden. Es gibt wohl keinen Zeitpunkt in der Geschichte des Deutschseins, den man mit der jetzigen Gefahr vergleichen könnte. Der einzige wäre der, wo sich zu Beginn des Siedenzährigen Krieges der Große Friedrich gezwungen sah, zur Erhaltung seines Staates das Schwert zu ziehen. Preußen war damals scheinbar aus dem Nichts zu einem achtunggebietenden Faktor Europas geworden. Dieses hatte, wie jetzt die Nachstellung unseres Reiches, den Reiz Europas herausgefordert. Ganz Europa stand gegen das kleine Preußen in Waffen. Gegen das neue Deutsche Reich hat sich diesmal nicht nur Europa erhoben, sondern unsere Feinde haben auch den fernsten Osten gegen uns in Bewegung gebracht. In der ganzen Welt sucht man die fremdesten Völker zusammen, um uns den Garau zu machen.
Nur ein Unterschied gegen die Zeit des Großen Friedrich ist vorhanden. Damals stand Oesterreich-Ungarn gegen uns, es war der Hauptgegner, und England stand

auf Preußens Seite. Jetzt hat sich das Verhältnis umgekehrt. England ist der Hauptfeind, und wir stehen mit Oesterreich-Ungarn Schulter an Schulter in engster Waffenbrüderschaft. Wir haben dabei keinen schlechten Tausch gemacht. Wie immer, so verleugnete auch zur Zeit des Siedenzährigen Krieges England nicht seinen Charakter. Da es in dem jungen Preußen einen willfährigen Gegenstand zur Erreichung seines Zwecks sah, so war es zuerst auf seiner Seite. Als es diesen erreicht hatte, ließ es seinen Bundesgenossen treulos im Stich, und gerade zu einer Zeit, wo er den Beistand am nötigsten gebraucht hätte. Da ist der Tausch sehr doch ein besserer. Wir wissen, daß Oesterreich-Ungarn nicht allein der Sache wegen, sondern aus vollem Herzen mit uns zusammengeht. Für beide Reiche heißt es jetzt, entweder siegreich durchhalten oder ehrenvoll zugrunde gehen. Auch im Verhalten der Türkei findet sich eine gewisse Ähnlichkeit mit der Zeit des Großen Fritz. Wenn auch kein direktes Bündnis vorhanden war, so begleiteten doch auch damals türkische Segenswünsche die preußischen Waffen. Auch damals war der Russe der gemeinsame Feind.

Das Jahr 1914 hat dem deutschen Volke die größte Prüfung im Verlaufe seiner Geschichte auferlegt. Es darf aber auch mit großem Stolz auf dieses Jahr und besonders auf dessen letzte Hälfte zurücksehen. In ihr hat sich gezeigt, welcher hohen Tugenden, die ihm selbst unbewußt waren, sich unser Volk rühmen darf. Das Ende des Jahres, wie der ganze Verlauf des Jahres, hat uns das stolze Gefühl der Ueberlegenheit über alle unsere Gegner von neuem gezeigt. Wir dürfen deshalb, so ernst und schwer die Zeiten auch sind, frohen Mutes in das neue Jahr eintreten. Das deutsche Volk hat im verfloffenen Jahre gezeigt, daß es imstande ist, die ihm auferlegte große Prüfung zu bestehen. Daß dies der Fall sein wird, darin bestärkt uns nicht nur die Gerechtigkeit in der Weltgeschichte, sondern auch das eigene gute Gewissen, das wir in das neue Jahr mit hinübernehmen können. Das Jahr 1914 ist das blutigste der Weltgeschichte. Wir aber haben, mit Gott, uns selbst, daß wir nicht Urheber des Blutvergießens gewesen sind, welches die zivilisierte Welt mit Entsetzen erfüllt. In der freundigen Hoffnung überschreiten wir darum die Schwelle des neuen Jahres, daß es uns die Früchte bringen wird, zu denen das Jahr 1914 die blutige Saat ausstreute.

H. St.

Deutsches Reich.

Kleinere Kriegsanleihe-Abschnitte in Sicht. Amtlich. Berlin, 30. Dezember. Bei der Reichsbank ist darüber Klage geführt worden, daß die Zuteilung von Kriegsanleihe in großen Stücken den Zeichnern Unbequemlichkeiten bereite. Es ist deshalb in Aussicht genommen, an Stelle einer Anzahl von Stücken zu 100 000 M. und 50 000 M. kleinere Abschnitte herstellen zu lassen. Die Besitzer von Zwischenscheinen zu 100 000 M. und 50 000 M., denen daran gelegen ist, beim Umtausch in endgültige Stücke kleinere Abschnitte zu erhalten, können daher noch auf Berücksichtigung ihrer Wünsche rechnen, wenn sie diese baldigst bei ihrer Reichsbankanstalt vorbringen. (W. T. B.)

Eine dreiste Unwahrheit. Amtlich. Berlin, 30. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel: „Eine dreiste Unwahrheit“:

Die Londoner „Morning Post“ hat sich, wie wir einem rumänischen Blatt entnehmen, von einem Mitarbeiter aus Ungarn schreiben lassen, es werde ernstlich daran gearbeitet, den ungarischen Thron dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zu übertragen. Diese Ausstreunung soll heftigsten Zwecken dienen und im deutschen feindlichen Sinne auf die ungarische wie auch auf die rumänische Presse wirken. Deshalb stellen wir fest, daß die Behauptung der „Morning Post“ eine dreiste Unwahrheit ist. (W. T. B.)

Befreiung der Preh- und Vereinsfreiheit im Königreiche Sachsen. Durch Bekanntmachung der stellvertretenden kommandierenden Generale der 12. und 19. Armee Korps sind die gesetzlichen Vorschriften über die Presse sowie über Versammlungen und Vereine auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden. In der amtlichen Bekanntmachung hierüber wird hinzugefügt, daß diese Verfügung für die Bevölkerung und die Presse selbst keinen Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung zu bieten brauche.

Abgeordneter August Wolf. Der Bürgermeister a. D. August Wolf, nationalliberaler Landtagsabgeordneter für den 8. Wiesbadener Wahlkreis (Wiesbaden-Land-Höchst), ist nach langer Krankheit im vollendeten 70. Lebensjahre Montagabend in Wiesbaden gestorben.

Belgiens Sündenkonto. Die Reichsregierung wird, wie von gutunterrichteter Seite gemeldet wird, die zahlreichen nachträglich ermittelten Dokumente für Belgiens militärisches Uebereinkommen mit Frankreich und England gegen Deutschland in einem Weißbuch zu gegebener Zeit dem Reichstag und der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Behördliche Fürsorge für die belgische Zivilbevölkerung. Brüssel, 30. Dezember. Die deutsche Verwaltung hat durch Verordnung vom 17. Dezember im Interesse der Ernährung der belgischen Zivilbevölkerung bis auf weiteres die Beirteilung des ausländischen Mehles aus Getreide, das vom „Comité National de Secours et

„Alimentation“ zugeführt wird, von den bisher nach den belgischen Gesetzesvorschriften darauf ruhenden Zöllen ver-
fügt. (W. L. B.)

Ausland.

Verwendung deutscher Landesverräter im französischen Spionagedienst.

Der französische Ministerpräsident Viviani hat, wie das Pariser „Journal“ meldet, Weill, Rangel, Helmer und Blumenthal damit beauftragt, festzustellen, welche von den in Frankreich befindlichen Elsaß-Lothringern echte Elsaß-Lothringer und welche Reichsdeutsche sind. — Man muß es Herrn Viviani lassen, daß er die für diese Aufgabe am besten passenden Persönlichkeiten gefunden hat. Denn was er von den fünf Ueberläufern verlangt, ist nichts mehr und nichts weniger als eine Art Spionagedienst. Indem er ihnen also die unehrenhafteste, schmutzigste Arbeit übertrug, hat er sie zwar nicht gerade sehr zart, aber um so richtiger behandelt. Unehre, wem Unehre gebührt!

Rußlands Schuld am Weltkriege.

Die Brünner Zeitung „Hlas“ gibt in ihrer Nummer vom 29. Dezember zum Beweise für Rußlands Schuld an dem Weltkriege Mitteilungen eines hervorragenden Vertreters der tschechischen Volkswirtschaft wieder, der vor etwa einem Jahre in Petersburg weilte als Vertreter tschechischer Werke, die von der russischen Kriegsverwaltung zum Wettbewerb für Militärlieferungen aufgefordert waren. Der Gewährsmann sprach auch bei dem russischen Kriegsminister vor, der sich zwar über die Angebote anerkennend aussprach, aber hinzufügte: Nach Oesterreich vergeben wir nicht für einen Heller. Der Minister fuhr sodann fort: Der Krieg mit Oesterreich-Ungarn ist unabwendbar. Wir bereiten uns schon lange auf ihn vor und sind schon vollständig gerüstet. Es wird bei der ersten Gelegenheit zum Kriege kommen. Oesterreich-Ungarn muß vernichtet werden. Wir können es nicht länger dulden, es behindert uns. In gleicher Weise sprach sich nicht nur der Chef des russischen Generalstabes, sondern auch, allerdings in milderer schroffen Worten, der Minister des Äußern aus.

Japanisches.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet aus Tokio: Auf eine Anfrage in der Botschaftskommission, ob die Regierung den gegenwärtigen Augenblick zur Lösung der Frage der Einwanderung in Australien benutzen werde, antwortete der Minister des Äußern:

Die Australier verhalten sich feindselig zu allen Einwanderern überhaupt, sogar zu den englischen. Daher ist ein günstiger Ausgang der Unterhandlungen über diese Frage schwer zu erwarten. Nach einer Korrespondenz der Petersburger „Retsch“ wird die Lage des Kabinetts Okuma immer schwächer. Parallel damit wächst der Einfluß des Fürsten Sasajima, eines Mitgliedes der Fortschrittspartei und Ministerpräsidenten eines der früheren Kabinette, zugleich Herausgeber der Zeitung „Tajodiju-Simbun“.

Kleine politische Nachrichten.

Hinter dem Fabrikdirektor Joseph Beha aus Linthausen und dem Sägereibesitzer Sebastian Hornstein aus Thann wurden seitens des Neu-Breisacher Kriegesgerichts Steckbriefe wegen Landesverrats erlassen.

Der Wiener „N. Fr. Pr.“ zufolge beabsichtigt das österreichisch-ungarische Ministerium des Äußern, ein Rotbuch mit einer Sammlung diplomatischer Aktenstücke herauszugeben, die sich auf Ursachen und Ausbruch des Krieges beziehen und die darüber zwischen den Mächten geführten Verhandlungen mitteilen.

Die amtliche römische „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret, wonach im nächsten Jahre die zweite Kategorie der Jahresklasse 1895 für sechs Monate unter die Waffen gerufen wird.

Das Landwirtschaftsdepartement der Schweiz hob mit Rücksicht auf die gebesserten Seucheverhältnisse in den benachbarten bairischen Bezirken das Verbot des Verkehrs mit Rindvieh längs der Strecke Stedern bis Ramstein auf.

Wie die „N. Zürch. Ztg.“ meldet, begegnen die Sendungen von Petroleum nach der Schweiz großen Schwierigkeiten und Hindernissen; so sei eine für Lausanne (Kanton Waadt) bestimmte beträchtliche Fracht in Lausanne auf Befehl der französischen Militärbehörden angehalten worden, eine andere Sendung werde in Italien zurückgehalten.

Die Wiener „N. Fr. Pr.“ meldet aus Konstantinopel, daß vom 1. Januar 1915 ab die dortige Banque Ottomane unter staatliche Kontrolle gestellt werde.

Zum neuen Jahre!

Von Ferdinand Nicodemus in Gerborn.

Wir stehen am Ende. — Nicht aber am Ende deutscher Kraft, Stärke und frohgemuten Opferfinnes, sondern am Ende eines hinsichtlich seiner zweiten Hälfte ersten und blutigen Jahres.

Die feierlichen Glockentöne und Gesänge des großen erlösenden Friedensfestes Weihnachten, sie sind verhallt, aber diesmal wohl nicht, ohne einen zwar ersten, aber tiefempfundnen Widerhall und innerlichen Gedankenaustausch in den Herzen vieler deutschen Menschen zurückgelassen zu haben. Draußen in Feindesland wüthet ein furchtbarer, ein heiliger Krieg. Ein heißes Streiten nicht allein um Volkstum und Vaterland, sondern auch um die heiligsten Güter, um Menschenrecht, deutsche Art, Gottesfurcht, Sitte und Kultur.

Kann und soll das Herrliche und Große all, was unsere Väter und Brüder vor hundert und vor etwas mehr als vierzig Jahren mit eiserner Kraft geschaffen und mit ihrem Herzensblute besiegelt haben, eine verlorene Sache sein und durch die List räuberischer und gegen alles Deutsche hasserfüllter Feinde zugrunde gerichtet werden? Nein, niemals! Was aber gibt uns, den in der Heimat Zurückgebliebenen, die Gewißheit, daß diese heiligen Güter nicht verloren gehen werden? Die treue und mit echter Gottesfurcht getragene Opferwilligkeit eines ganzen in seiner Größe selbst von seinen Feinden bewunderten Volkes! Nehren wir einmal in unserem Gedankengang um nur neun Monate zurück und schauen wir das Tun und Treiben in gewissen Bevölkerungskreisen und um das Wort „Zukunft“ kam vielen Menschen, die sich einen freien und offenen Blick bewahrt hatten, so recht von Herzen, aber doch nur in Gedanken, denn das Wort „Zukunft“ wagte man offen nur ganz vereinzelt zu bekunden. Jetzt reißt sich an Fest, und aus den Weichbildern der kleinsten Orte gingen Sendboten und bunt gedruckte Einladungsgelbte hinaus in die weite Stadt und Landumgebung, um einzuladen zu irgend einem Feste, möge es einen Verein

Neujahrsgruß an unsere Krieger.

Gott schütze, euch ihr Krieger,
Grüß' euch im neuen Jahr
Und lasse Euch als Sieger
Geh'n aus dem alten Jahr.

Ihr kämpft mit deutschem Mut
Für Vaterlandes Ehre,
Seid tüchtig auf der Gut
Zu Land und auf dem Meere.

Dafür nehmt hin zum Danke,
Den besten Neujahrsgruß
Auch in des Feindes Lande,
Wo mancher bluten muß.

Doch Euer Blut uns bringet
Nur Segen in das Land,
Sobald Ihr nicht mehr ringet,
Zieht aus das Kriegsgewand.

Gott geb', daß baldigst Frieden
Wird nach dem blut'gen Krieg,
Und daß uns wird hienieden
Gott geben bald den Sieg.

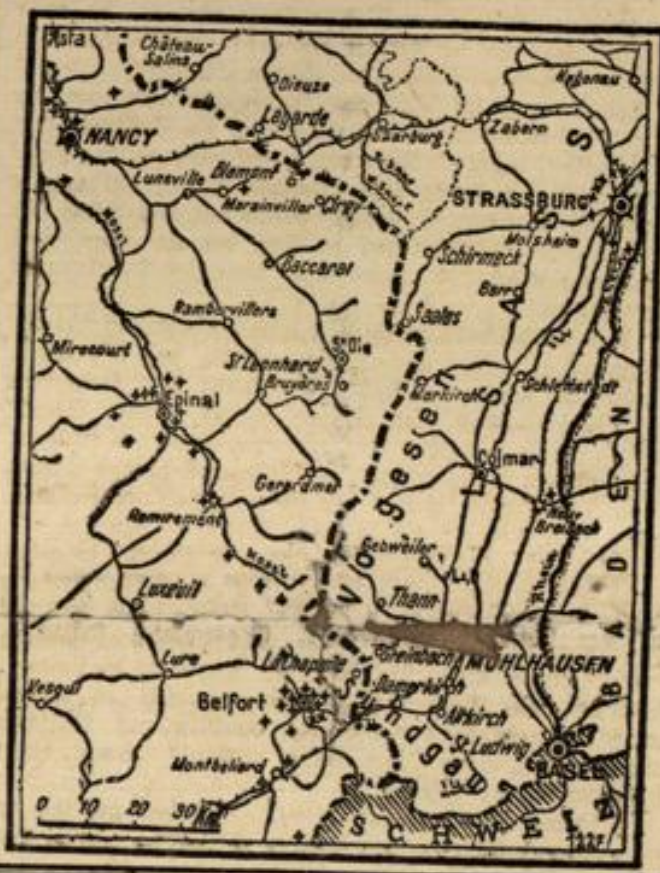
So senden wir am Jahreschluß
Euch Kriegern allzumal
Den allerbesten Neujahrsgruß:
Hurra! Proßt Neujahr!

Merkenbach.

W. D.

Der Oberelsaß.

Unsere Kartenstiche zeigen den Teil des Oberelsaß, in dem während der letzten Tage lebhafteste Gefechte zwischen deutschen und französischen Truppen stattfanden. Aller Voraussicht nach dürften dort auch in nicht zu ferner Zeit entscheidende Schlüsse zu erwarten sein.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 30. Dezember 1914, vormittags.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Um das Gehöft St.-Georges, südöstlich Neuport, welches wir vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Wolkenbrüche

betreffen, welchen es will. Und ich nehme hier keinen Verein aus, selbst diejenigen Vereine nicht, welche nicht immer weltlichen Bestrebungen dienen. Gewiß, auch ich und eine große Anzahl mir gleich Gesinnter, sind Freunde echter Geselligkeit und ab und zu kommender festlicher Stunden, denn das offen und ehrlich gesprochene Wort unseres großen Luther:

Wer da nicht liebt Weib, Wein, Gesang,

Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

soll und muß, weil es eine Frucht deutschen Gemüths und deutscher Geistesart ist, seine Geltung behalten. Dieses Festfeiern, nicht allein an Sonntagen, sondern auch öfters an einem bis zwei Wochentagen — selten, daß eine Woche ohne Festivität verlief — ging soweit, daß es an dem Geistes-, Herzens- und auch an dem natürlichen Lebensmuth des deutschen Volkes zehrte und deutsche Art und Kraft zu zerlegen drohte.

Und das Heute! Ein Weihnachtsfest so voller Ent-
sagung und stiller Ergebung in die gewaltige Macht einer großen Zeit, ein gemeinsamer ernstfreudiger und großer Opferfinn in allen Schichten der deutschen Bevölkerung vom Kaiserthron bis zur ärmsten Hölzerhütte. Das waren herrliche Weihnachten! Unsere todesmutigen Brüder und Söhne im feindlichen Lande, wie mögen sie sich gesehnt haben nach Weib und Kind, Eltern und Geschwistern, um in dem verheißungsreichen Lichte des deutschen Tannenbaumes neue Hoffnung und Kraft zu schöpfen, für die ihrer noch harrenden schweren und blutigen Aufgaben. Und dennoch, wenn man sie liest, die bescheidenen Zeilen ihrer Feldpostbriefe, in welchen uns jedes Wort hinsichtlich der Feiertage eine mutige Entfaltung des Wunsches, in der Heimat weilen zu können, kund gab, so möchte man einem jeglichen Briefschreiber zu-
rufen: „Dein Opfer, du Held, ist das größere!“

Und noch ein kleines Etwas: Draußen auf den Schlachtfeldern stehen und liegen sie zusammen, die Söhne aller deutschen Gauen. Nur der Name wird verlesen. Alle Vorrechte sind verpönt, denn sie halten nicht Stand vor dem tödlichen Blei der feindlichen Gewehrflinten und Granaten. Hier hört alle Prozigkeit der Viertelschafgesellschaft und aller durch finanziell gute, öfters nicht immer mit eigenem „Ich,

richteten an den beiderseitigen Stellungen in Flandern und im Norden Frankreichs Schaden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front im allgemeinen ruhig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen wurde die russische Heereskavallerie auf Bilkallen zurückgedrängt. In Polen, rechts der Weichsel, ist die Lage unverändert.

Auf dem westlichen Weichsel-Ufer wurde die Offensive östlich des Bura-Abchnittes fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe am und östlich des Rawa-Abchnittes, sowie bei Inowodz und südwestlich fort.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anschein, als ob Lomwa und Sterniewice nicht in unserem Besitz wären; diese Orte sind seit mehr als sechs Tagen von uns genommen. Sterniewice liegt weit hinter unserer Front.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 30. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Dezember, mittags. In den Karpaten griffen unsere Truppen nördlich des Oskoter Passes an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Lukower Passes brachte ein Gegenangriff die Vorrückung der Russen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Uebergänge heran.

Nördlich Gorlice, nordöstlich Zaskicyn und an der unteren Nida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raume östlich und südöstlich Tomaszow machten die Verbündeten Fortschritte.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Nächtlige Angriffe der Montenegriner auf Bat bei Autovac und auf Lastva bei Trebinje wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Deutschlands Aussichten im Weltkriege.

Ueber die immer besser werdenden Aussichten der Deutschen im Weltkriege stellt das Stockholmer Aftenblad nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung folgende interessanten Betrachtungen an: Als Anfangs August die Kriegserklärungen über Deutschland und dessen Bundesgenossen förmlich niederhagelten, prophezeite die öffentliche Meinung im allgemeinen den Deutschen eine gründliche Niederlage. Nach einer bald fünfmonatigen Kriegsdauer ist zunächst eines vollkommen klar: Das Hervorwölken der russischen Heeresmassen nach Deutschland hinein, dem man in England und Frankreich so hoffnungslos entgegenseh, hat ein jähes Ende bekommen. Eine Wiederaufnahme der russischen Offensive ist ein Ding der Unmöglichkeit, vor allem scheint der innere Zusammenhalt und die Disziplin im russischen Heere so bedenklich erschüttert zu sein, daß schon dieser Umstand der Wiederaufnahme einer Angriffsbewegung gegen die festorganisierten Heere Hindenburgs hindernd im Wege steht. Rußlands Aussichten sind schlecht. Hierzu kommt, daß die russische hundertjährige Balkanpolitik eine empfindliche Niederlage erlitten hat. Die in Frankreich und Belgien vorhandenen deutschen Heere haben bisher alle Angriffe der verbündeten Franzosen und Engländer erfolgreich abgewiesen. Die sogenannten Millionenheere des Lord Kitchener werden anderes zu tun bekommen, als auf Frankreichs Grund und Boden zu streiten. Wenn eine deutsche Landung von der Nordküste Frankreichs aus droht, wird es mit der britischen Auffassung der Dinge nicht übereinstimmen, das britische Inselreich von Truppen zu entblößen. Die numerische Ueberlegenheit der englischen Flotte kann das siegreiche Vorrücken der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere nie verhindern. Die Entscheidung liegt in einem Festlandskrieg, nicht auf dem Meere. Die Hauptaufgabe der englischen Flotte wird die sein, die britischen Inseln möglichst gegen eine deutsche Invasion zu verteidigen. Die endliche Entscheidung zu Gunsten Deutsch-

geschaffener Verhältnisse hervorgebrachter Dunkel von besserem und höheren Menschentum auf. Da drüben im Felde, wo der Kaisersohn sowohl wie der Sohn des armen Köhlers in einmütigem Zusammenhalten Zeugnis von höchstem Opfermuth und Vaterlandsliebe ablegen, fragt niemand: Was glaubst du, was hast du, wie wählst du; da sagt auch niemand: Weil der und jener dorten sitzen, deshalb gehe ich nicht an diese Plätze. Sicher gibt es Lebens- und auch, ich will es ruhig zugeben, Personentreife, wo eine gewisse Abstufung und auch Absonderung notwendig erscheint, aber in einem derartig überooften Maße, wie man diese betrübenden Tatsachen in den letzten Jahren schauen mußte, dürfte es in deutschen Landen nicht geschehen! Auch hier halte man am Ende des Jahres Einsicht und helfe ein jeglicher an seiner Stelle mit, daß auch in dieser Richtung vieles besser wird und auch der Menschenwert des armen und gar oft tüchtigeren Mannes zur Geltung gelangt und sich zum Besten der Allgemeinheit entfalten kann.

Diese Kriegszeit, sie soll eine Prüfungszeit für Alle sein und sie muß mit aller Kraft und Gotteshilfe durchgehalten werden, damit der Segen und die Früchte dieser Zeit unseren Nachkommen und dem lieben Vaterlande in herrlicher Schöne dereinst erblihen.

Wir stehen am Ende des Jahres. Gehe hin, du Jahr so voller Blut, Tränen, Grauen und Sorgen, mögen Zeiten und Stunden gleich den deinigen niemals für Deutschland wiederkehren! Und du, neues Jahr, sei willkommen! Bringt auch deine Erstlingszeit Krieg und Elend, Tod und Verderben mit, voll Hoffnung schauen wir dir entgegen, mit dem herzlichsten Wunsche:

Bring neues Jahr in deinen Tagen
Den lang ersehnten Frieden wieder,
Es leg in dir vom heißen Schlagen
So Freund wie Feind die Waffen nieder.
Im Laufe deiner vielen Stunden
Soll Deutschland Siegeswege gehen
Und allem Volk aus Blut und Wunden
Ein freies Vaterland erstehen!

lands wird nicht allzulange auf sich warten lassen. Rußland wird die Donaumonarchie nicht zusammenstürzen, sondern fester zusammengefügt sehen. Frankreichs Revancheplan wird niemals die Wiedergewinnung des deutschen Reichslandes erreichen. Es ist vielmehr zweifelhaft, ob Frankreich die Grubengebiete in seiner nordöstlichen Ecke künftig behalten darf, und England wird fortan die deutsche Reichsflagge als Konkurrentin auf dem Meere dulden müssen.

Zu den Kämpfen bei Combarhede.

In der Auslands-Presse war in den letzten Tagen verschiedentlich gemeldet worden, daß die Belgier in den Kämpfen bei Combarhede zweitausend Deutsche gefangen genommen hätten. Diese Nachricht ist, wie Wolffs Tel.-Bur. am 30. Dezember aus dem Großen Hauptquartier erfährt, vollständig erfunden. In den wochenlangen Kämpfen in der Gegend von Combarhede und Neuport haben die Deutschen an Toten, Verwundeten und Vermissten überhaupt nur etwa zwölftausend Mann verloren, und die Zahl der Vermissten, die allein gefangen sein könnten, ist dabei verschwindend gering. Auch die in der Pressenachricht geschilderten Rebenumstände sind von Anfang bis zu Ende unwahr.

Die erfolgreichen Kämpfe im Elsaß.

Die Räumung der elsässischen Grenzgebiete vom Feinde schreitet, wie der Züricher „Tagesanzeiger“ von der elsässischen Grenze meldet, fort. Oberhalb Markkirch auf der Höhe von St. Die wurden die Franzosen gegen Geradmer zurückgedrängt. Der Bahnhof von St. Leonhard, ein wichtiger Stützpunkt für die Franzosen, ist von den Deutschen besetzt worden.

Ueber die militärische Lage im Osten.

erfuhr der Kriegsberichterstatter der „N. Fr. Pr.“, Roda Roda, am 29. Dezember folgendes:

Nach dem „Echo“ bei Lodz einerseits und bei Bocknia und Almonowa andererseits mußte es das erste Bestreben der Russen sein, sich der deutschen und österreichisch-ungarischen Umklammerung zu entziehen. Vor allem hieß es, die gefährliche konvergente Front in eine mehr geradlinige umzuformen. Indem der russische Generalissimus seiner schwer bedrohten südlichen Flanke mit großen Verstärkungen zu Hilfe kam, schaffte er sich die nächste und größte Bedrohung vom Belbe. Wir aber wurden dadurch gendigt, dem russischen Stoße, schrittweise fechtend, auszuweichen und auf den Kampf der Karpaten zurückzugehen. Damit erlangten die Russen auch den Vorteil, daß sie die mühe- und verlustreiche, zwei Monate dauernde Einschließung von Przemyśl einstellten, noch nicht aufzugeben brauchten, dem aber der Nachteil gegenübersteht, daß sie einen großen Teil ihrer Kräfte fern von dem Hauptkampfseide in Russisch-Polen festgelegt haben.

Der Krieg im Orient.

London, 30. Dezbr. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington vom 28. d. Mts.: Der Kreuzer Tennessee erhielt auf Ersuchen des amerikanischen Botschafters Morgenthau die Erlaubnis der türkischen Regierung, 509 Flüchtlinge verschiedener Nationalität von Jaffa nach Alexandria zu bringen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Wien, 30. Dezbr. (WVB.) Eine russische Batterie übermittelte an die Festung Przemyśl folgende Weihnachtswünsche: Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und fröhliches Weihnachtsfest, Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlfallen. Gott gebe die Erfüllung aller ihrer Wünsche. Dies ist aufrichtigste Wunsch der Offiziere und der Mannschaften der fünften Batterie der 9ten Artilleriebrigade.

London, 30. Dezbr. (WVB.) Die „Times“ meldet unterm 29. Dezember: Gestern sind vier englische Schiffe durch Zusammenstoß mit Minen verloren gegangen, nämlich der Dampfer Limaria, der kleine Dampfer Gem und zwei Fischerdampfer. Seit den Weihnachtstagen sind in der Nordsee acht Schiffe infolge von Minen zugrunde gegangen.

London, 30. Dezbr. (WVB.) Das neue Naturalisierungsgesetz, das am Freitag in Kraft tritt, ermöglicht den englischen Witwen deutscher Männer die Wiedererlangung der britischen Staatsangehörigkeit gegen eine Gebühr von 5 Schilling.

Kapstadt, 30. Dezbr. (WVB.) Meldung des Reuterschen Bureau. Der Führer der Aufständischen, Martin Stabbert, ist am 26. Dezember nordwestlich von Bloemfontein gefangen genommen worden. Seine Anhänger hatten sich vorher ergeben. Die Ueberreste des letzten Kommandos der Aufständischen im Distrikt Heilbronn haben sich ebenfalls ergeben.

Stockholm, 30. Dezbr. (WVB.) Aus Anlaß des Todestages der Königin-Witwe hat Prinz Eugen heute der Sophien-Stiftung 60 000 Kronen zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen übergeben.

Genf, 30. Dezember. Nach Privatmeldungen werden laut Nachrichten aus Las Palmas die Kanarischen Gewässer gegenwärtig von drei englischen Kreuzern überwacht.

Wer Brotgetreide versüttet, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 31. Dezember 1914.

Mit der heutigen Nummer überreichen wir allen unseren lieben Lesern einen **Wandkalender** mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die auf diesem verzeichneten Tage des an der Schwelle stehenden, dunkel vor uns liegenden neuen Jahres den ersehnten Frieden für unser geliebtes Vaterland mitbringen mögen zum bleibenden Segen des ganzen deutschen Volkes.

Des Neujahrsestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes erst am Samstag, den 2. Januar, zur gewohnten Stunde.

Das **Lichtspiel-Theater** von Aug. Gerhard (Saalbau Herber) in Herborn wird am Neujahrstage abends 8 Uhr den Kriegsbericht 5 zur Aufführung bringen, der folgende Einzelbilder aufweist: 1) Der durch die Russen zerstörte Bahnhof Rüssel. 2) Feldpostbetrieb bei der Armee von Hindenburg. 3) Bilder aus einem Verpflegungsmagazin. 4) Eine Feldküche während der Eisenbahnfahrt in Tätigkeit.

5) Vor den Russen geküßte Landleute lehren in ihre Heimat zurück. 6) Ein von den Belgieren geräumter Schützengraben. 7) Deutsche und österreichische Lastautomobile in Belgien. 8) Ein belgischer Herrnsitz als Quartier eines deutschen Stabes. 9) Ein vergnügtes Mittagessen an einem Ruhetage. 10) Unsere blauen Jungs. 11) ... der auch wert eines Kreuzleins war. 12) Die Mannschaft des Unterseebootes „U 9“, welches drei englische Schiffe zum Sinken brachte.

Der „Nationalstiftung für die Winterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ hat die Reichs-Postverwaltung ihre Mitwirkung dadurch geliehen, daß sie sämtliche Postanstalten des Reichs-Postgebiets in dankenswerter Weise zur Annahme von Spenden für die Stiftung ermächtigte. Bisher sind durch die Postanstalten rund 868 000 Mark an den Schatzmeister der Stiftung abgeführt worden. Einen weiteren erfreulichen Zuwachs haben die Stiftungsmittel vor kurzem erfahren, indem der Nationalstiftung von dem „Ausschuß der Kriegsspende von Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung“ aus den von den Berufsgeoffenen gespendeten Beiträgen die Summe von 100 000 Mark überwiesen worden ist. Mit Rücksicht auf den guten Zweck der Stiftung — Versorgung der Winterbliebenen unserer tapferen Krieger — ist zu wünschen, daß ihr die Teilnahme weiter Kreise der Bevölkerung auch fernerhin erhalten bleibt. Eine günstige Gelegenheit zu solcher Betätigung dürfte das bevorstehende Neujahrsest bieten, indem die für die Ablösung von Neujahrsglückwünschen und Geschenken bestimmten Geldbeträge diesmal in möglichst ausgedehntem Umfange der Nationalstiftung zugewendet werden. Zur Einzahlung der Beträge ist überall bequeme Gelegenheit vorhanden, da nicht nur alle Postanstalten einschließlich der Postagenturen und Postfilialstellen, ja sogar auch die Landbriefträger auf den Bestellgängen Beiträge für die Nationalstiftung vom Publikum entgegennehmen.

Die **Frühjahrsmeisterprüfungen im Bauhandwerk** (Maurer, Zimmerer und Steinmetze) finden, wie uns die Handwerkskammer Wiesbaden mitteilt, im Februar statt. Die Anmeldungen sind also rechtzeitig vorher an die zuständigen Herren Vorsitzenden einzureichen. Zuständig sind je nach dem Wohn- bzw. Beschäftigungsort des Prüflings die Herren Königlichen Bauärzte Reichs-Bomburg o. d. G., Laute-Wiesbaden, Polizeidirektion, und Weisklein-Diez a. d. L. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten.

Liebesgaben ohne Ende. Die Teilnehmer an der Frankfurter Liebesgabenfahrt nach dem Ostsee berichten, stehen auf dem Posener Bahnhof noch mehr als 800 Wagen mit Liebesgaben, die der Weiterbeförderung harren. Um diese Gaben an die Truppen zu bringen, hat der Oberpräsident von Posen die Autobesitzer in der Provinz aufgefordert, ihre Wagen zur Verfügung zu stellen.

Von der Bergstraße. 30. Dezbr. Der schon betagte Bürgermeister Walther der Gemeinde Malchen stürzte in seiner Scheune ab und brach sich das Genick. Der Verlebte war Peter von 1870. Gegenwärtig stehen seine drei Söhne und Schwiegersöhne im Felde.

Aus dem Vogelsberg. 30. Dezbr. Den ganz schlauen Vogelsbergern, die sich beim Erscheinen des Petroleumwagens im heimatischen Dorfe mehr als nötig mit dem kostbaren Maß versehen und dadurch viele ihrer Mitbewohner schwer ins Hintertreffen geraten ließen, hat jetzt das Lauterbacher Kreisamt das Handwerk gelegt. In Zukunft wird das Petroleum nur noch in den Bürgermeistereien nach einer sorgfältig geführten Liste abgegeben.

Aus Groß-Berlin.

Erlaß der Kaiserin. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird der nachstehende Erlaß der Kaiserin veröffentlicht:

„Beim Jahreswechsel gedenke ich mit besonderer Innigkeit und Dankbarkeit aller, die im Vaterlande in Einmütigkeit und größter Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unseren tapferen Krieger durch Liebesgaben und den Verwundeten durch sorgsame Pflege Erleichterung zu verschaffen. Staats- und Gemeindebehörden haben Hand in Hand mit Vereinen und einzelnen in nie rastender Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen und den vor dem Feinde stehenden Soldaten damit die Zuversicht zu geben, daß in liebevoller Weise ihrer gedacht wird.“

Ich bitte von der sonst üblichen Ablenkung von Glückwünschen in meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freudigst abzusehen und in deutscher Treue auszuharren und weiter zu bauen an unseren Liebeswerten zum Segen des teuren Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge.

Berlin, den 27. Dezember 1914.

Auguste Viktoria, I. R.

Geschäftsaufsicht. Von allen Maßnahmen auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts, die der Bundesrat durch Rotverordnungen getroffen hat, hat keine soviel Beunruhigungen erfahren, wie die Geschäftsaufsicht. Die Beschwerden gehen vor allem dahin, daß die Geschäftsaufsicht auch auf Antrag der Gläubiger statthaft sein müsse, was nach den geltenden Bestimmungen ausgeschlossen ist. Die von allen Seiten geäußerten und besonders von den Vertretern der Kaufmannschaft und Berlin vertretenen Wünsche, die eine solche Ergänzung der Verordnung erstrebten, haben kein Gehör gefunden aus Gründen, die theoretischer Natur sind und mit den tatsächlichen Bedürfnissen, so wie sie sich unter den gegenwärtigen Umständen entwickelt haben, im Widerspruch stehen. Vielfach sind auch noch in der Handhabung der Geschäftsaufsicht Schwierigkeiten aufgetaucht. So haben vor allem die aufsuchsführenden Personen es abgelehnt, an der Protokollierung fälliger Wechsel mitzuwirken, aus Besorgnis, daß dadurch die Inhaber der Wechsel Vorzugsrechte vor den anderen Gläubigern erlangen könnten. Auch in dieser Richtung ist den Beschwerden noch nicht abgeholfen. Eine andere Klage, die den Vertretern der Kaufmannschaft von Berlin zu Ohren gekommen ist, war die, daß den Gläubigern sogar die Einsicht in die Akten über die Geschäftsaufsicht verweigert worden sei. In einem Beschlusse des Landgerichts Frankfurt a. M. ist jedoch dieses Verlangen der Gläubiger für berechtigt erklärt worden. In dem Verfahren über die Geschäftsaufsicht seien die Gläubiger als Partei anzusehen, sie hätten demnach ein Recht auf Einsicht der Akten und Erteilung von Ausfertigungen, Abschriften usw. Dieses Recht ist besonders wichtig, da die Akten eine Uebersicht über das Vermögen und die Schulden der unter Aufsicht stehenden Firma enthalten.

Vermischtes.

Die **Zustände in Paris.** Der Pariser Dezemberbrief der „Neuen Zürcher Zeitung“ gibt unter anderem folgende Schilderung über die Zustände in Paris: „Auf Schritt und Tritt wird an private Wohltätigkeit appelliert, aber aus den mageren Subscriptionslisten in den Zeitungen ist erkennbar, wie groß in dem sonst so geistreichen Paris der Geldmangel geworden ist. Die reichen Klassen von einst müssen sich ebenso wie die mittleren und unteren einschränken. Die Union des femmes de France hat beispielsweise ein Rundschreiben erlassen, in dem sie erklärt, infolge des Geldmangels müsse demnächst ein Teil ihrer Spitäler für Verwundete geschlossen werden; ihre Zahl betrug bisher 480 mit 30 000 Betten. Der Aufruf bittet dringend um Naturalgaben, aber gerade daran fehlt es. Die Hilfsspitäler des Roten Kreuzes bilden eine wertvolle Ergänzung der Militärspitäler. Bessere allein würden ihrer Aufgabe nicht gewachsen sein. Selbst einige große Hotels, wie das Elisee Palace Hotel, sind zu solchen Hilfsspitälern umgewandelt worden, die überall eingerichtet werden, wo irgend Platz vorhanden ist.“

Der Zeitungsbote.

Ein „Profit Neujahr!“ zuzurufen — Dem lieben Leser, bin ich da; — Jedoch zugleich muß heut erschallen — Den deutschen Krieger ein Hurra. — Es gab kein Haus, wohin ich brachte — Die Zeitung schnell zu jedem Tag; — Aus dem mir nicht entgegenwinkte — Nach neuem Sieg die frohe Frag. — Kaum gab's ein Heim, aus dem gezogen — Nicht war ein Krieger in das Feld; — Ob jung in Vorden, breit in Schultern, — Ein jeder war ein ganzer Held. — Das Jahr hob an in Friedenshoffen, — Es schien verstimmt das Kriegsgeschrei; — Ganz Deutschland lebt in Sommerfreude, — Bis plötzlich alles war vorbei. — Der Kaiser rief, und alle kamen, — Es galt der Russen Vönder-gier; — Der Britte hegte Franzmann, Belger, — So waren zwei wir gegen vier. — Es sind dann immer mehr geworden, — Wir haben nicht darauf gesehen, — Je dichter stand der Feind im Felde, — Je besser lohnt' für uns das Mäh'n. — Und unsere Feldherren, unsere Krieger, — Die haben abgerechnet bald, — Die ganze Welt von unseren Schlägen, — Gewaltig ist widerhallt. — Der Hindenburg, der Klud und Rupprecht — Von Bayern, Albrecht Württemberg, — Und Kronprinz Wilhelm, alle zeigten: — „Für uns zu steil gibt's keinen Berg!“ — Zu Land und See war'n unsere Helden — Getreu bis in den ersten Tod, — Sie hielten aus zum Trug und Wehre, — Sie wandten von uns bittere Not. — Wenn wir vom alten Jahre scheiden, — So scheiden wir in hohem Stolz, — Es wachsen ritterliche Reiser — Uns aus dem alten festen Holz. — Das neue Jahr bring' neues Poffen, — Laß licht das deutsche Reich erblihn, — Laß uns den Freudentag erleben, — Wo unsere Krieger heimwärts ziehn.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme aus Wolffs Telegraphenbüro in Berlin.)

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Dezbr. vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. An der Küste war im allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeuer auf Westende (Bad), zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten. In dem von uns gesprengten Alger-Auberge-Ferme, südöstlich Reims, wurde eine ganze französische Kompanie vernichtet. Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons wurden überall abgewiesen.

Im östlichen Teil der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinander liegender Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erheblichen Boden. In der Gegend Flirey, nördlich Toul, scheiterten französische Angriffsversuche. Im Oberelsaß, in Gegend westlich Sennheim, brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserm Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber gering.

Westlicher Kriegsschauplatz. Lage in Ostpreußen und in Polen, nördlich der Weichsel, unverändert. An und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort. In Gegend Rawa machte unsere Offensive Fortschritte. Auf dem Ostufer der Pilaza ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 31. Dezember. (WVB. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß unsere in Polen kämpfenden Truppen bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lowitz anschließenden Verfolgung über 56 000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet haben. Die Gesamtbeute unserer am 11. November in Polen einsetzenden Offensive ist somit auf 136 600 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre gestiegen.

Weilburger Wetterdienst.

Borussische Witterung für Freitag, den 1. Januar

Wolkig und trübe, einzelne, zunächst meist leichte Niederschläge, milder.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Vom Silvester- und Neujahrspunsch.

Selbst wer das ganze Jahr über keinen Punsch geniest, wird doch an der Jahreswende ein Glas dieses Trankes nicht verschmähen, sei es in alkoholischer oder neuerdings auch in alkoholfreier Form. Daran wird auch die ernste Kriegszeit, in der wir stehen, nicht viel ändern. Man wird ernstlich sein dies Jahr als sonst, aber niemand wird es sich nehmen lassen, wenn die zwölf mitternächtlichen Glodenschläge die Jahre 1914 und 1915 trennen, mit Freunden und Familienangehörigen anzustoßen auf das neue Jahr, damit es recht bald einen gründlichen Frieden und damit Gedeihen und Wohlfahrt bringe. Und das Medium bei diesem Punsch wird wieder der dampfende Punsch sein, wie seit Menschengedenken.

Da erhebt sich wohl die Frage, wer den Punsch erfunden hat und seit wann er der Menschen Herz erfreut. Leider müssen wir da gestehen, daß es die Herren Engländer waren, denen wir jetzt so viel Ungemach verdanken, die den ersten Punsch gebraut haben. Diese Kenntnis braucht uns aber nicht zu veranlassen, nunmehr den Punsch zu meiden; denn ebenso wie wir den Franzmann nicht leiden mögen und doch seine Weine gern trinken, ebenso können wir den Briten gründlich hassen und trotzdem dem von ihm erfundenen Punsch volle Ehre antun.

Es war im Jahre 1697, als zu London ein aufsehenerregendes Buch „Neuer Bericht aus Ostindien und Persien“ erschien, in dem ein kenntnisreicher Reisender Fryar von den Sitten und Gebräuchen der Briten in den Kolonien berichtete. An dieser Beschreibung interessieren uns heute weniger die Wunder und Herrlichkeiten der Natur, von denen der Engländer seinen staunenden Landsleuten berichtete; desto mehr Interesse aber hat für uns eine Mitteilung über ein neues Getränk, von dem Fryar aus diesen fernen Gegenden erzählte. Aus fünf Bestandteilen verstanden die ostindischen Briten eine wohlgeschmeckende Flüssigkeit zu bereiten, der sie nach dem indischen Wort für die Zahl 5 den Namen „Pantscha“ gegeben hatten: Unser Silvestergetränk, der Punsch, hatte damit seinen Einzug in Europa gehalten. Die für alles Trinkbare so empfänglichen und in diesen Dingen so gelehrigen Engländer verfehlten nicht, das löbliche Vorbild ihrer Brüder in Indien eifrig nachzuahmen, und bald hatten sie eine große Bekanntheit darin erlangt, die fünf Elemente des feurigen Trankes richtig zu mischen: eine Säure (Zitronensaft), eine Süßigkeit (Zucker), ein Gewürz (Muskatnuß, Zitronenschale und dergleichen), eine geistige Flüssigkeit (Rum, Arrak, Kognak usw.) und Wasser mußten dabei sein.

Der Punsch fand bald seinen Weg nach dem Kontinent; aber zunächst gewannen nur die Holländer, die ebenfalls über ausgeglichene Rehlen verfügten, dem „steifen Magenwärmer“ Geschmack ab. In Deutschland bedurfte es einer nachdrücklichen Propaganda für das Getränk, und es dauerte einige Zeit, bis sich der rechte Mann dafür fand. Dieser Mann war der alte Dessauer, der nach der Melodie seines Leibes „So leben wir...“ die „Saufkompagnien“ nicht verschmähte und als beste Befechtung solch geistlichen Treibens den Punsch empfahl. Im Tabakskollegium des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm, in dem holländische Sitten so stark bevorzugt wurden, sind auch die ersten Freunde des Punsch in Deutschland zu suchen; in Hamburg und an der Waterkant fand er getreue Anhänger, und nach dem Siebenjährigen Kriege wurde er das Lieblingsgetränk der männlichen Gesellschaft. Des Abends vereinigten sich Adel wie Bürger zu den beliebten „Punschabenden“; in allen Tonarten wurde das Lob des Punsch gesungen, in dessen fünf Bestandteilen man die fünf Elemente symbolisiert sah.

Der berühmteste Sänger des Punsch ist Schiller geworden. Schon auf der Karlschule mag es ihm das anfeuernde und belebende Getränk angetan haben; von seiner Laura rühmte er, sie habe es wie keine andere verstanden, ein treffliches Glas Punsch zu bereiten. Auch später blieb er seiner Vorliebe treu und hat für das von Goethe veranstaltete Mittwochsfränzchen, ein zwangloses Zusammensein der geistigen Elite Weimars, seine beiden Punschlieder gedichtet. In dem einen symbolisiert er den Trank als ein Abbild des Lebens; aber aus den fünf Elementen sind nun vier geworden, da den Deutschen die bei den Engländern so beliebte Gewürzzutat nicht zusagte:

„Der Elemente,
Zunig gestellt,
Bilden das Leben,
Bauen die Welt...
Es verdichtet,
Schöpft es schnell!
Nur wenn er glühet,
Lobet der Quell.“

Das zweite Punschlied „Im Norden zu singen“ legt tiefere Gedanken in die feurige Flüssigkeit und deutet sie durch die Mächte der Kunst:

„Dum ein Sinnbild und ein Zeichen
Sei uns dieser Feuerstift!
Was der Mensch sich kann erlangen
Mit dem Willen und der Kraft.“

Auch die Romantik ließ noch bei geistreichen Reden fröhlich die Punschgläser erklingen; in geselligen Zirkeln wurde bis in die vierziger Jahre noch zumeist Punsch getrunken. Die ausgelassenen Geister bunter Phantastik, die aus dem Dampf der Punschterrine aufsteigen und die Gemüter mit glühenden Visionen umnebeln, treiben in so manchen Schriften der Zeit, vor allem in E. T. A. Hoffmanns Erzählungen, ihren tollen Spuk. Sogar eine wichtige Zeitschrift, die in München erschien, hat man damals „Punsch“ genannt, wobei man wohl freilich den englischen Hanswurst Punsch mit dem gleichlautenden Wort für das Getränk verwechselte. In dieser Zeit erhielt auch der Punsch die ehrenvolle Aufgabe, des Jahres letzte Stunde mit seinem Feuergeist zu verschönen, und er wurde zum eigentlichen Silvestergetränk erhoben.

Gedächtnis-Kalender.

Freitag, 1. Januar. 1484. Ulrich Zwingli, Schweizer Reformator, * im Toggenburgischen. — 1855. Christian Thomastus, Rechtslehrer, * Leipzig. — 1806. Bagen und Württemberg zu Königreichen erhoben. — 1812. Ferdinand Schöck, Schiffingenieur und Industrieller, * Elbing. — 1814. Blüchers Rheinübergang bei Caub. — 1900. Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches. — 1906. Alb. v. Holleben, preussischer General, † Naumburg a. S.

Donnerstag, 2. Januar. 1547. Fiesco ertrinkt im Hafen von Genua. — 1721. Herzog Ferdinand von Braunschweig, preussischer Feldherr, * Braunschweig. — 1740. Matthias Claudius, Dichter, * Reinhold. — 1777. Christian Rauch, Bildhauer, * Krosen. — 1783. Joh. Jak. Bodmer, Dichter, † Zürich. — 1801. Joh. Kasp. Lavater, Philosoph, † Zürich. — 1831. B. G. Niebuhr, Geschichtsschreiber, † Bonn. — 1835. E. Langbein, Dichter, † Berlin. — 1861. König Friedrich Wilhelm IV., † Berlin. Prinz Wilhelm von Preußen wird König. — 1905. Kapitulation von Port Arthur an die Japaner. — 1911. Jos. Uffhus, Bildhauer, † Berlin.

Öffentlicher Dank.

Am Jahreschluss drängt es mich, Allen, die in dieser schweren Zeit die Stadtverwaltung durch Zumenbung von Geldspenden und Gaben mannigfacher Art, sowie durch treue Mitarbeit unterstützt und erfreut haben, den allerherzlichsten Dank auszusprechen. Dank dieser Opferwilligkeit ist es der Stadt möglich gewesen, unsere tapferen Stielter draußen mit Liebesgaben reichlich zu bedenken und auch ihre Angehörigen ausreichend zu versorgen. Mögen sich für die Dauer des uns frevelhaft aufgezwungenen Krieges auch weiterhin immer hilfsbereite Geber und treue Mitarbeiter finden, damit die Stadtverwaltung ihre Pflichten gegen unsere Krieger und deren Angehörigen in volstem Maße weiter ausüben kann.

Herborn, den 31. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Mit Glück und Segen
der Zukunft entgegen!

Verlag und Schriftleitung des
Nassauer Volksfreund.

Zu Neujahr

wünsche ich allen Parteigenossen
Gottes Segen!

Möge das Jahr 1915 uns einen baldigen,
günstigen Frieden schenken.

Dr. Burckhardt

M. d. R.

Allen Kino-Besuchern und werten Gästen
zum Jahreswechsel die

besten Glückwünsche.

August Gerhard, z. St. i. Felde
und Frau.

Saalbau Rehler.



Deutsche Landwirte

Der Augenblick ist gekommen, wo es zu zeigen gilt, daß wir — gänzlich unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist aber naturgemäß eine ausgiebige Düngung, bei welcher neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Anstaltsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

(Inhaber: August Gerhard.)

Am Neujahrstage 1915, abends 8 Uhr:

Der Kampf ums Leben

Drama in 4 Akten.

Kriegsbericht 5

sowie das übrige sensationelle Programm.

Zum Jahreswechsel unserer werten Landskafte,
Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche.

Familie Franz Lehr, Herborn
Mehgerei.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II, der Ersatzreserve, sowie des gedienten Landsturms des Distriktes, die bereits eingestellt und entweder wegen dauernder oder zeitiger Unfähigkeit für den Feld- bezw. Garnisonsdienst von ihrem Truppenteil wieder entlassen, oder die am Einstellungstage als überzählig, unfähig, untauglich oder krank entlassen worden sind, haben sich, sofern ihre Ausmusterung am 19. oder 20. Oktober nicht erfolgt ist, am **5. Januar 1915, mittags 12 Uhr**, in Dillenburg, Gasthaus Thier zur Ausmusterung zu stellen.

Die als unabkömmlich Anerkannten (Post-, Bahnbeamten, Lehrer) werden von diesem Aufruf nicht betroffen.

Zum gedienten Landsturm gehören alle, die bis zum 1. August 1914 ihr 45. Lebensjahr nicht vollendet haben. Militärpapiere sind mitzubringen. Nichtgestellung wird bestraft.

Kgl. Bezirkskommando Wehlar.

Rhein-, Nahe-, Mosel-, Saar- u. Ruwer-Wein, Deutschen Rotwein, Bordeaux- und Burgunder-Wein, spanischen und griechischen Wein, Gold-Tiquere, Cognac, Arrak, Rum, Burgunder-Rum und Arrak-Punsch, auch Feldpostpackungen. Alles in nur bester Qualität und billigsten Preisen empfiehlt

Weinhandlung Aug. Busche, Herborn.

Tüchtige Schlosser, Former und Bohrer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Cigarren-Zücht. Metallgießer

und einige Modellschlosser zum sofortigen Eintritt gesucht.
Herm. Bömpfer
Herborn, Wilhelmstraße 10.

Zimmer-Heiz-Öfen

sind billig abzugeben.

Herm. Bömpfer
Herborn, Wilhelmstraße 10.

Tücht. Dienstmädchen

per 15. Januar 1915 gesucht.

Frau August Schmidt,
Westerwälder Hof, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Donnerstag, den 31. Dezember nachmittags 5 Uhr: Silvester-gottesdienst. Herr Pfr. Sachs. Lied: 63.

Schöndeden.

Abends 8 Uhr: Silvester-gottesdienst. Herr Pfr. Conrad. Lieder: 63 und 394.

Freitag, den 1. Januar 1915. Vorm. 9³⁰ Uhr: G. Pfr. Sachs Lieder: 67 u. 68 B. 10 u. 11. Kollekte für die durch den Krieg Geschädigten i. Elsass-Lothringen auch in den Kapellen. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfr. Fremdt Lied: 267, Vers 12.

Eibach.

Nachm. 1¹⁵ Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Fremdt.

Densbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Sachs. Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Fremdt.